

BIBLIOTHEK AKTUELL

Ein Informationsblatt für alle Mitarbeiter der Bibliothek
der Universität Konstanz

Nummer 16

Jahrgang 3

7. Februar 1972

<u>Inhalt:</u>	<u>Seite:</u>
I.	
Erstes Supplement zum vorliegenden Gesamtkatalog	1
Die Datenbereitstellung für die Automatisierung der Ausleihverbuchung	2
II.	
Kolloquium über die Automatisierung bei der Zeitschriftenbearbeitung in Berlin	6
Fortbildungslehrgang in Weil der Stadt	7
Die Wissenschaft muß Informationslücken schließen	11
Personalien	16
Berichtigung	16
III. Bibliothekarnevalistiges	
Astro-psychologisches Strip-Tease einer Bibliothek	18
Vom Druck-Tipp-Diktierfehlerteufel und Stenorettenkobold	23
Hilflos ausgeliefert	23
Telefon-Geflüster	24

BIBLIOTHEK AKTUELL. Ein Informationsblatt für die Mitarbeiter der Bibliothek der Universität Konstanz. 775 Konstanz, Bücklestr. 13 Postfach 733, Ruf (Vorwahl 07531) 6 30 51

Herausgeber: J. Stoltzenburg

Redaktion: A. Houtermans, H. Schaljo

Mitarbeiter dieser Nummer: F. E. Dahlmann, T. Dierig, A. Houtermans, R. Landwehrmeyer, L. Meichelbeck, B. Pöhler, H. Schaljo, K. -E. Schneider, V. Splitter, K. Wilkens.

Erscheinungsweise: in freier Folge

Auflage: 280 Exemplare

ERSTES SUPPLEMENT ZUM VORLIEGENDEN GESAMTKATALOG

Der Redaktionsschluß des letzten Gesamtkataloges (GK) der Bibliothek war am 1. 7. 1971. Alle nach diesem Datum erfaßten Titelaufnahmen (ab Wagen 20 bei allen Ablochmaschinen) sind bisher nur in der alphabetisch geordneten Anschlußkartei verzeichnet, die mittlerweile erheblich an Umfang zugenommen hat. Systematische Verzeichnisse für diesen Datenbestand entfallen. Bis Ende Januar 1972 (Redaktionsschluß für das 1. Supplement) muß mit einem Neuzugang von insgesamt etwa 25 000 Titelaufnahmen gerechnet werden. Zu diesem Zugang kommen noch Nachtragskorrekturen an rund 10 000 Aufnahmen des Altbestandes, zu Titelaufnahmen also, die in den vorliegenden Katalogen nicht mehr den aktuellsten Stand aufweisen, weil zum Beispiel die Signatur korrigiert wurde. Da der Systematische Katalog (SYKA) und der Alphabetische Fächerkatalog (AFKA) in mehreren Exemplaren vorliegen, ist ein Anbringen der Korrekturen von Hand ausgeschlossen. Diese 10 000 Aufnahmen werden nach der Korrektur durch den Rechner als "Neuzugang" in das 1. Supplement eingehen. Somit erhöht sich die Zahl der Aufnahmen für den neuen Katalog auf 35 000.

Im GK 1970 wurden durchschnittlich 1,64 Eintragungen pro Aufnahme erstellt, im GK 1971 waren es 1,88. Geht man für das 1. Supplement 1972 von 1,7 als Wert aus, ergeben sich aus den 35 000 Aufnahmen 59 500 Eintragungen; dies entspricht etwa 5 000 Seiten bei 12 Eintragungen pro Seite.

Nach Redaktionsschluß wird in der Titelaufnahme mit einer einheitlichen Wagenummer begonnen, und zwar mit Wagen 5 bei allen Ablochgeräten (z. B.: 72a05. 1). Auf diese Weise ist eine eindeutige Schnittstelle gegeben, die sich relativ leicht behalten läßt. Alle Titelaufnahmen von Wagen 5 an sind in der - nach Redaktionsschluß neu zu beginnenden - Anschlußkartei verzeichnet. Die bisherige Kartei wird - nach einer kurzen Überprüfung des 1. Supplements durch die Titelaufnahme und der erfolgten Bestätigung des Kataloges durch die Bibliotheksleitung - dann nicht mehr benötigt.

Als voraussichtliche Auslieferungstermine wurden von AEG-Telefunken genannt:

14. 2. 72 = SYKA

28. 2. 72 = Alphabetischer Katalog (AK), Dissertationenkatalog (DISK), AFKA

(Geringfügige Terminänderungen sind denkbar.)

SYKA und AFKA werden in je einem Exemplar ausgedruckt, da diese Kataloge vervielfältigt werden.

Der AK wird in zwei Exemplaren vorliegen (1 Ex. für den SoBü;

1 Ex. für die Titelaufnahme). Der DISK wird in vier Exemplaren erstellt.

Welcher Katalog zum Umzug vorgelegt werden wird - zur Debatte steht ein 2. (=kumulierendes) Supplement oder ein Gesamtkatalog - ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch ungeklärt, muß aber wegen der langfristigen Terminplanung demnächst entschieden werden.

Da

DIE DATENBEREITSTELLUNG FÜR DIE AUTOMATISIERUNG DER AUSLEIHVERBUCHUNG

Wenn man von der Automatisierung der Buchausleihe spricht, so denkt man meist in erster Linie nur an die die Ausleihmodalitäten direkt betreffenden Vorgänge wie Ausleih- und Rückgabeverbuchungen, Vormerkungen, Verlängerungen, Mahnwesen usw., ohne sich näher bewußt zu machen, daß es sich hierbei nur um einen Teil des Gesamtkomplexes der Automatisierung handelt (nämlich um das Teilprojekt "Ausleihverfahren").

Je nach Konzept der Automatisierung kann der Teil "Ausleihverfahren" mehr oder weniger "komfortabel" ausgebaut sein und umfaßt dann gegebenenfalls nur zum Beispiel 30 - 40 % des in den Gesamtkomplex zu investierenden Arbeitsaufwandes, der nach der Inbetriebnahme benötigten Rechnerleistung sowie der weiterhin zu investierenden Aufwendungen.

Das in Konstanz geplante Konzept der Automatisierung sieht vor, daß die für das "Ausleihverfahren" benötigten Daten möglichst nur einmal manuell erfaßt werden und dann für die Abwicklung der Ausleihverbuchung in einer maschinenlesbaren Form vorliegen. Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende drei Hauptgruppen von Daten:

- a) Benutzerausweis mit einer den Benutzer identifizierenden Benutzernummer;
- b) Personen-Datei mit Benutzerdaten;
- c) Buchdatenträger mit das Buch identifizierenden und beschreibenden Informationen.

Das "Ausleihverfahren" setzt nicht nur das Vorhandensein dieser Daten im Zeitpunkt der Inbetriebnahme des automatisierten Ausleihverfahrens voraus, sondern verlangt auch eine dauernde Pflege nach der Inbetriebnahme, das heißt einen Änderungsdienst für laufende Neuzugänge, Abgänge und Änderungen. Sowohl die "Erstausrüstung" vor der Inbetriebnahme als auch der "Pflegedienst" nach der Inbetriebnahme werden, je nach der Art der Daten, weitgehend mit Hilfe des Rechners abgewickelt und sind daher als Teil der Automatisierung der Ausleihe anzusehen.

Die Datenbereitstellung der "Erstausrüstung" ist in ein Stadium getreten, das im Laufe der nächsten Wochen für alle sichtbare Auswirkungen zeigen wird. Die drei Hauptgruppen von Daten sollen daher kurz vorgestellt werden.

a) Benutzerausweis

Als Benutzerausweis ist ein für die verschiedenen Benutzergruppen einheitlicher Plastikausweis vorgesehen, der teilweise gleichzeitig noch andere, nicht die Bibliothek betreffende Funktionen zu übernehmen hat (z. B. Studentenausweis bei Studenten). Für die Ausleihverbuchung von Bedeutung ist eine zwölfstellige, maschinell lesbare Nummer des Ausweises, die als Benutzernummer für alle die Ausleihe betreffenden Vorgänge Verwendung findet. Aufgebaut ist die Nummer aus einem dreistelligen Universitätskennzeichen, einer zweistelligen Gruppenkennzeichnung (Student, Universitätsangehöriger, externer Benutzer usw.), einem sechsstelligen Individualanteil (Matrikel-Nummer, Personal-Nummer usw.) und einer Prüfziffer.

Mit Hilfe des Rechners wurden die für die Erstausrüstung vorgesehenen Benutzernummern für die verschiedenen Benutzergruppen berechnet und Lochkarten zur Steuerung einer maschinellen Vorfertigung der Ausweise gestanzt (für ca. 7 000 Ausweise). Vermutlich im Frühjahr dieses Jahres wird mit der Ausgabe der Ausweise für die Benutzergruppe "Studenten" begonnen.

b) Personen-Datei

Eine Automatisierung des Benachrichtigungs- und Mahnwesens bei der Ausleihe setzt eine maschinell geführte Datei mit Personendaten aller Benutzer voraus. Der Aufbau dieser Datei geschieht parallel mit der Ausgabe der Benutzerausweise. Ein Teil der hierfür benötigten Daten (Studenten- und Personal-Daten) wird der Bibliothek zukünftig direkt in maschinell lesbarer Form (z. B. auf Magnetband) übergeben. Die Voraussetzungen dafür werden derzeit (zunächst nur für Studentendaten) geschaffen. (Entwicklung

von Erfassungsformularen für Neuzugänge, Änderungen usw. sowie Entwicklung der zugehörigen Programme). Für andere Benutzergruppen erfolgt die Erfassung der Daten (und deren Pflege) durch die Bibliothek. Die Arbeiten zur Entwicklung der erforderlichen Erfassungskonventionen, der Programme usw. sind angelaufen; mit der Ausgabe von Benutzerausweisen durch die Bibliothek, zum Beispiel für Externe, wird auch eine Erfassung der Personen-Daten für diese Personen-Datei beginnen.

c) Buchdatenträger

Ein "Buchdatenträger" enthält ein für die Ausleihe vorgesehenes Buch. Er enthält einmal eine das Buch identifizierende Komponente, das "Verbuchungselement", des weiteren eine die Ausleihmodalitäten steuernde Komponente ("Leihkennung") und schließlich das Buch beschreibende Elemente. Letztere dienen dem Benachrichtigungs- und Mahnwesen sowie in der 1. Ausbaustufe der Automatisierung (OFF-LINE-Stufe) dem Listendruck. Die "Erstausstattung" umfaßt zunächst die maschinell bereits katalogisierten Bestände; die erforderlichen Buchdatenträger werden aus dem für die Katalogisierung erfaßten Datenmaterial maschinell erzeugt.

Die dazu erforderlichen Programme befinden sich derzeit im Endtest, benötigte Geräte und Materialien stehen kurz vor der Auslieferung, so daß "Fabrikation von Datenträgern und Ausstattung der Bücher" in Kürze anlaufen werden.

Das in den Datenträgern aufgenommene Datenmaterial wird aus den Quelldaten des Katalogprojektes herausgezogen und zunächst einer Voraufbereitung unterzogen (z. B. Nachtragung der Rumpfaufnahmen, Sortierung nach dem Grundbestandteil der Signatur). Nach Umsetzung der Daten aus der TR 4- in die TR 86-Struktur werden die Datenträger generiert (die Katalogisierung erfolgte auf einer TR 4, die Erstellung der Lochstreifen (zum Stanzen der Datenträger) wird auf einer TR 86 vorgenommen). Hierbei handelt es sich hauptsächlich um das Analysieren der erfaßten Bandangaben (Code n) sowie einer Sortierung dieser Bandangaben. Aus dem so erstellten Datenmaterial werden danach die für die Ausrüstung der Bücher benötigten Arbeitsmaterialien ausgegeben. Im einzelnen sind dies die Ausrüstungsliste, die Etikettliste und die Primärdatenträger.

Da eine direkte Erstellung der Buchdatenträger (8-Kanallochstreifenkarte mit Klarschriftanteil) bei der Gerätekonstellation im Rechenzentrum unserer Universität nicht möglich ist, werden die Datenträger auf Lochstreifen ausgestanzt (Primärdatenträger) und anschließend rechnerunabhängig in Lochstreifen-Karten umgesetzt. Die Eti-

kettliste enthält zu jedem Datenträger eine Selbstklebeetikette mit aufgedruckter Verbuchungsnummer. Sie wird zusammen mit dem Buchdatenträger in das Buch übernommen. Die Ausrüstungsliste (sortiert nach Signaturen) dient als Arbeitsunterlage für die mit der Ausstattung betrauten Mitarbeiter. Anhand dieser Liste erfolgt die Zuordnung Datenträger-Etikette-Buch, des weiteren übernimmt sie die Funktion einer Art Protokoll, das über den Stand der Ausrüstung eines jeden Buches Auskunft gibt.

Daß die Erstellung der Buchdatenträger allein für die Erstausrüstung ein größeres "Unternehmen" zu werden verspricht, sollen einige, nur die rechner-spezifische Bearbeitung betreffende Zahlenwerte zeigen. (Es handelt sich um Vorausschätzungen.)

Geschätzt wird mit einer "Fabrikation" von ca. 300 000 Datenträgern aus dem bisher katalogisierten Datenmaterial.

Der ØUTPUT des Rechners wird damit etwa sein:

Ausrüstungsliste:	ca.	15 000 Seiten
Etikett-Liste:	ca.	3 500 Seiten
Primärdatenträger:	ca.	70 000 = 70 km Lochstreifen (entspricht etwa 260 Lochstreifen-Rollen)

Da der zur Verfügung stehende Rechner nur relativ langsame Ausgabegeräte hat, ergeben sich für den Output etwa folgende Rechenzeiten (da eine Off-Line-Ausgabe nicht möglich ist):

<u>reine Druckzeit:</u>	ca.	50 bis 60 Stunden
<u>Lochstreifen-Stanzzeit:</u>	ca.	125 bis 150 Stunden
<u>Prüflesen der Lochstreifen:</u>	ca.	70 bis 80 Stunden

Da aus Gründen der Sicherheit ein simultanes Stanzen-Drucken bzw. Prüfen-Drucken nicht angebracht erscheint, beträgt die theoretisch zu erwartende ØUTPUT-Zeit:

ca. 225 bis 290 Stunden.

Geht man davon aus, daß - bedingt durch Personalmangel usw. - Handlingarbeiten wie Lochstreifen-Aufwickeln usw. nicht ausschließlich parallel zum ØUTPUT erfolgen können, so muß mit

ca. 275 bis 340 Stunden

gerechnet werden. Unter Einbeziehung von Störungen (vor allem Fehlstanzungen) liegt diese Zeit noch höher, so daß

ca. 300 bis 380 Stunden

Rechnerbelegung nur für den Output gerechnet werden muß. Ein weiterer Bericht nach Abschluß dieser "Fabrikation" wird darstellen, inwieweit diese Abschätzungen zutrafen und welche sonstigen "Abenteuer" zu bestehen waren.

Dg

II.

KOLLOQUIUM ÜBER DIE AUTOMATISIERUNG BEI DER ZEITSCHRIFTENBEARBEITUNG IN BERLIN

Am 25. und 26. Januar 1972 veranstaltete die Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik (ABT) bei der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (SPK) in dem schönen und repräsentativen Sitzungssaal der Neuen Staatsbibliothek an der Potsdamer Straße zu Berlin (gegenüber der Philharmonie und der neuen Nationalgalerie) ein "Kolloquium über die Automatisierung bei der Zeitschriftenbearbeitung". Unter den rund 60 Gästen - zum größten Teil Bibliothekare aus wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik - nahmen aus Konstanz Herr Mälzer und Herr Wilkens teil.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Lingenberg (ABT) - im Laufe des ersten Tages erschien auch der Generaldirektor der SPK, Herr Prof. Borngässer, um einige Begrüßungsworte an die Tagungsteilnehmer zu richten - berichtete zunächst Herr Jacoby (ABT), um eine Übersicht zu geben, über laufende und geplante Zeitschriftenprojekte in der Bundesrepublik, dann Herr Neubauer (ABT) über einige integrierte Systeme der (automatisierten) Zeitschriftenbearbeitung in den Vereinigten Staaten und Kanada, bei denen der Gang der Zeitschrift von der Bestellung bis zur Katalogisierung voll automatisiert ist; besonders beeindruckend waren hier die Ausführungen über die Biomedical Library der University of California in Los Angeles, die über ein voll ausgebautes on-line-Verfahren (einschließlich Bildschirmgeräten) verfügt: für deutsche Verhältnisse wohl vorerst reine Zukunftsmusik !

Herr Franzmeier (SPK, Leiter der Vorbereitungsarbeiten für das geplante GZS) stellte in einem gedrängten Referat die Problematik der Aufnahme von korporativen Verfassern bei der Zeitschriftenkatalogisierung vor Augen, und Herr Sailer versuchte von Seiten der ABT im allgemeinen die Bedingungen für den Datenaustausch bei Zeitschriftenaufnahmen klarzulegen. Damit war bereits das Problem der Zusammenarbeit angesprochen, dem im Grunde, neben der reinen Information, die ganze Tagung gewidmet war und das dann in der Nachmittagsdiskussion des ersten Tages - im Anschluß an Referate über die Projekte regionaler Gesamtzeitschriftenverzeichnisse für Niedersachsen (Vogt, SuUB Göttingen; das Referat konnte leider nur verlesen werden, da der Referent durch Krankheit verhindert war), Hessen (Schubert, StuUB Frankfurt) und Baden-Württemberg (Mälzer) - lebhaft diskutiert wurde.

Die gleiche Frage stellte sich bei den Vorträgen des nächsten Vormittags: hier wurde über geplante oder bereits verwirklichte lokale Zeitschriftenverzeichnisse einzelner Bibliotheken (SB München, TUB Berlin, UB Köln, UB Würzburg, FUB Berlin u. a.) berichtet, und das hierbei zu Tage tretende bunte Bild der verschiedensten Möglichkeiten evozierte wie von selbst die Forderung nach besserer Kooperation und wohl auch Zentralisation; so wurde denn auch ein Antrag von Herrn Erzepky (DB Frankfurt), der die Konstituierung eines Koordinierungsausschusses unter Vorsitz von Herrn Franzmeier empfahl, mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Der Nachmittag des zweiten Tages brachte zum Abschluß noch Vorträge über so verschiedene Themen wie Automatisierung bei der Überwachung des Zeitschriftenumlaufs in einigen großen amerikanischen Industriefirmen (Deider, ABT), Automatisierung der Zeitschriftenstatistik in der SPK (Drozd) und Abonnementsüberwachung aus der Sicht eines Sortimenters (Jürgen Bieber, Stuttgart).

Eine insgesamt sehr informative Tagung, die auch viele Hinweise und Anregungen für die Praxis bieten konnte. - Ein ausführlicher Bericht wurde von der ABT für Anfang Mai 1972 in Aussicht gestellt.

Ws

FORTBILDUNGSLEHRGANG IN WEIL DER STADT

Wie schon in den Vorjahren fand für den gehobenen Bibliotheksdienst ein vom Kultusministerium Baden-Württemberg veranstalteter Fortbildungskurs statt, auch dieses Mal in Weil der Stadt (2. -5. 11. 1971). Aus Konstanz nahmen zwei Diplom-Bibliothekarinnen daran teil.

Im Rahmen des Themas "Der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in Bibliotheken" wurde in diesem Lehrgang die Anwendung der Elektronik im Benutzungsbereich behandelt.

Im ersten Referat (Dr. Finke, Landesbibliothek Stuttgart) ging es speziell um die "traditionelle Buchausleihe". Während die öffentlichen Bibliotheken (teilweise auch einzelne Freihandabteilungen wissenschaftlicher Bibliotheken, z. B. Lehrbuchsammlungen) zumeist mit Buchkarten- und Ticket-System arbeiten, die eine rasche Abwicklung der Verbuchungs- und Mahnvorgänge gewährleisten, muß die wissenschaftliche

Bibliothek für ihre Benutzer zusätzlich jederzeit nachweisen können, wann welches Buch wieder verfügbar ist. Dazu benötigt man mindestens drei Verbuchungsdaten: Adresse des Benutzers, Buchsignatur und Ausleihfrist, denen die Benutzerkartei und das Couponregister entsprechen; für das letztere werden aber immer häufiger Vertreter im Magazin verwendet.

Dr. Finke stellte verschiedene moderne Karteiformen vor: Steil- (=Stand-)kartei, Flach- und Schrägsichtkartei und Karteilifte.

Die Verwendung von Lochkarten als Leihschein erleichtern die sonst nur mit größerem Personalaufwand zu bewältigende Mahnroutine: die Fristdaten werden in die Lochkarten eingekerbt, und Sortiermaschinen sondern die Karten der fälligen Bücher aus.

Wissenschaftliche Bibliotheken, für die sich der Einsatz der EDV in der Ausleihe nicht lohnt (z. B. wegen zu niedriger Benutzerfrequenzen) sollten sich der modernen, traditionellen Methoden bedienen, um dem Anspruch ihrer Benutzer nach raschem Service besser gerecht zu werden.

In der anschließenden Diskussion, die sich heftig an den verschiedenen Mahnverfahren entzündete, wurde besonders nach rationalisierenden Methoden und Vorarbeiten gefragt, die schon vor Einführung der EDV geleistet werden können. Da wären zu nennen: für das Mahnverfahren. Fristzettel, die als erste Mahnung gelten; für die Vorbereitung der EDV: sechsstellige Ausweis-Nummern; Fixierung der Benutzeradressen auf Vordrucken in einer Adressenkartei, die eine spätere Ablochung erleichtern; für die Benutzungsstatistik die Einführung eines Berufskennzifferschlüssels.

Das Ziel des zweiten Referates (Dr. Geh, LB Stuttgart) bestand in einer "Einführung in die EDV". Der Vortragende erklärte den Aufbau einer Datenverarbeitungsanlage und erläuterte die notwendigen Begriffe. Für die meisten Teilnehmer bot dieses Referat überhaupt die erste, allgemeine Einführung in die EDV.

Fräulein Boßmeier (UB Bochum) ergänzte das Referat, indem sie die Entwicklung eines Arbeitsprogrammes vorführte: anhand eines Flußdiagramms wurde die Bedeutung einiger Symbole für bestimmte Vorgänge und Befehle erklärt.

Die Diskussion stellte viele Einzelfragen an den Referenten und erbrachte weitere Begriffsklärungen.

Des weiteren wurden die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der baden-württembergischen Bibliotheken auf dem Gebiet der Datenverarbeitung angesprochen und die Problematik für den Zentralkatalog (z. B. wie die Titel zu speichern und abzufragen sind) aufgezeigt.

Der dritte Referent (Dr. Jacoby, Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik, Berlin) gab einen Überblick über den "Gegenwärtigen Stand der Ausleihverbuchung mit Hilfe der EDV auf Grund einer Umfrage in deutschen Bibliotheken im Sommer 1971". Zunächst wurden allgemein

die Vorteile gegenüber der traditionellen Ausleihverbuchung aufgezählt: Wegfall der manuellen Routinearbeiten (wie Kontenführung und Mahnungen); Verbesserungen des Service für den Benutzer durch Vereinfachung des Ausleihvorganges und schnellere Abfertigung; durch regelmäßiges Mahnen fristgerechtere Rückgabe und damit schnellere Verfügbarkeit für andere Benutzer; weniger Vormerkungen, aussagekräftigere und ausführliche Statistiken: insgesamt also nicht nur Rationalisierung, sondern eine zeitgemäße Erfüllung der bibliothekarischen Aufgabe. Die Nachteile - hohe Kosten und die zur Zeit noch bestehenden Unvollkommenheiten der Programme - werden durch die Vorteile, besonders bei Freihandaufstellung, ausgeglichen. Schließlich wurden Verbuchungssysteme folgender Bibliotheken mit ihren verschiedenartigen Datenträgern, Erfassungsgeräten und Listendruckern vorgestellt:

Bibliothek der TU Berlin
UB Bochum
Stadtbücherei Duisburg
Stadt- und UB Frankfurt a. M.
Bibliothek der FU Berlin
UB Konstanz
Zentralbibl. der Kernforschungsanlage Jülich
UB Bielefeld
Bibliothek der TH Aachen

Auf das geplante Konstanzer Verbuchungssystem ging Dr. Jacoby nur kurz ein. Er erläuterte die in Konstanz vorgesehenen Buchkarten in Form faltbarer Lochstreifenkarten und erwähnte die später geplante Umstellung auf eine on-line-Verbuchung.

Ein Vergleich des on-line- mit dem off-line-Verfahrens zeigte, daß sich beim off-line-System der Zeitunterschied zwischen Datenerfassung und -verarbeitung als Informationslücke nachteilig für das Ausleihverfahren erweist, das on-line-Verfahren jedoch wesentlich teurer in den Programmierungs-, Rechenzeit- und eventuellen Fernübertragungskosten kommt.

Dr. Jacoby ging auch auf die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit der Bibliotheken mit den Universitätsrechenzentren ein. Oft werden den Bibliotheken keine festen bzw. zu knappe Rechenzeiten zugewilligt. Nur die UB Bochum besitzt eine eigene Anlage. Kleincomputer könnten die Bibliotheken in speziellen Bereichen vom Universitätsrechenzentrum unabhängig machen.

Thema des vierten Referenten (Dr. Neubauer, Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik, Berlin) war "Der Einsatz von Kleincomputern in den Ausleihstellen wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken".

Die Kleincomputer unterscheiden sich von Großrechnern hauptsächlich durch geringere Kapazität und weniger Komfort, dafür sind sie relativ preiswert und rentabel.

Weitere Vorteile sind, daß sie von einer Großrechenanlage mit ihren Problemen der Rechenzeit und Speicherkapazität unabhängig sind und vom Bibliothekspersonal bedient werden können. Ihre Schwächen: es können nur maschinenorientierte Sprachen verwendet werden, so daß ein höherer Programmieraufwand entsteht.

Für die Anwendung in der Ausleihe sind sie sehr gut geeignet, ebenso in der Einbandstelle, der passiven Fernleihe, der Zeitschriften- und Serienakzession.

In der Diskussion wurden die praktischen Probleme bei der Einführung eines Kleincomputers für die Ausleihverbuchung angeschnitten.

Die beiden letzten Referate waren Erfahrungsberichte.

Fräulein Boßmeyer sprach über die "Automatisierung der Leihstelle der UB Bochum". Frau Weinschrod (UB Konstanz) wird im Rahmen eines anderen Beitrages darüber berichten.

Dr. Schubert referierte über "Das automatisierte Ausleihverfahren der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/Main. Eine Weiterentwicklung des Duisburger Systems".

Das Gesetz über die Errichtung der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung zwang die wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken, ein Verfahren der Ausleihverbuchung zu entwickeln, das für alle hessischen Bibliotheken und Büchereien verpflichtend ist. Dezentral sind Datenermittlung und Datenerfassung, zentral ist die Datenverarbeitung. Das Verfahren ist zunächst off-line anwendbar. Die Kosten für die Datenverarbeitung trägt nach dem Gesetz das Land Hessen, die Kosten der Anwendung die betreffende Bibliothek. Die Diskussion entzündete sich an der Frankfurter Praxis, keine Vormerkungen anzunehmen, und an der nur einmal wöchentlich vorgenommenen Verarbeitung der Daten.

Beeindruckend war aber die Darstellung des Verfahrens (Vergabe und Einkleben von Buchnummern während des Betriebs), das auch für alte Bibliotheken mit großen Beständen realisierbar erscheint.

Zu den Diskussionen der beiden letzten Referate:

Besonders die Kursteilnehmer aus den alten Bibliotheken - wie Tübingen, Heidelberg und Freiburg - interessierten sich für die Möglichkeiten der Anwendung der EDV in ihrem Bereich. Dabei standen Fragen der Ausleihe aus dem geschlossenen Magazin und die Möglichkeiten, große Altbestände für die automatisierte Ausleihe vorzubereiten, im Vordergrund.

Die Fortbildungskurse für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs sind eine verdienstvolle Einrichtung. Alle Teilnehmer des letzten Lehrgangs jedenfalls (insgesamt 32) zeigten sich sehr interessiert und zu einer lebhaften Diskussion bereit.

Einerseits wäre zu wünschen, daß die äußeren Gegebenheiten eine größere Teilnehmerzahl zuließen; ob allerdings die Effektivität der Kurse dann noch gegeben wäre, ist zu bezweifeln.

Man kann nur hoffen, daß es bald weitere Möglichkeiten zur beruflichen Fortbildung für Diplom-Bibliothekare geben wird.

N.B. Wer sich für die Protokolle der Referate interessiert, wende sich bitte an Frau Weinschrod.

snd

DIE WISSENSCHAFT MUSS INFORMATIONSLÜCKEN SCHLIESSEN

Angesichts dessen, daß der Wissenschaftler sowohl der einzige Produzent als auch der Hauptkonsument wissenschaftlicher Informationen ist, ist es nur natürlich, daß wir fragen: Was erwartet ein tätiger Wissenschaftler vor allem von einem wissenschaftlichen Informationssystem? Was braucht er am meisten?

Die Antwort zu diesen Fragen findet man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Wissenschaftler ungeduldig ist. Wenn er etwas entdeckt, möchte er es der Welt sofort mitteilen. Wenn er eine Information benötigt, möchte er gewöhnlich, daß sie noch vorgestern beschafft wird. Er wünscht nicht zu warten, und oft wird er, wenn er zu lange warten muß, irgend eine Möglichkeit finden, ohne die benötigte Information auszukommen: mitunter zum Schaden seiner Arbeit. Nichts kümmert ihn weniger als die Frage, ob er die Information auf amtlichem oder nichtamtlichem Wege erhält, ob sie Geld kostet oder Geld bringt, ob sie gedruckt, auf Band genommen oder programmiert ist, oder ob er sie mündlich durch das Telefon oder bei einer Sitzung erhält. Für den Wissenschaftler ist es wichtig, daß er die Information erhält, die er braucht.

Die ständig zunehmende Förderung von Naturwissenschaft und Technik und die ständig wachsende Zahl der Naturwissenschaftler haben jedoch zu einem "output" von Fachartikeln, Büchern, Abstracts, Besprechungen und Kompendien der verschiedensten Art geführt, der schon lawinenartige Ausmaße er-

reicht hat und droht, unkontrollierbar zu werden. Beginnend 1665 mit der Veröffentlichung der "Philosophical Transactions" der Royal Society in London, die die älteste heute noch existierende wissenschaftliche Zeitschrift ist, erreichte die Anzahl der Zeitschriften bis 1750 zehn. Bald darauf beschleunigte sich die Zunahme, und bis 1830 zählte man etwa 300 wissenschaftliche Zeitschriften. In der Erkenntnis, daß kein Wissenschaftler all das, was gedruckt wird, lesen oder auch nur durchsehen kann, erfanden unsere deutschen Kollegen die Referatenzeitschrift. Seitdem haben sich die Referatenzeitschriften so schnell vermehrt wie die regulären Zeitschriften. Ihre Zahl wuchs von einer 1830 auf 300 im Jahre 1950, um welche Zeit die Situation hinsichtlich der Abstracts so kompliziert wurde, wie die Lage hinsichtlich der regulären Fachartikel 1830 gewesen war.

In den Jahren 1901 bis 1913 veröffentlichte der "International Catalogue of Scientific Literature" der Royal Society die Namen der Autoren von 853.057 Beiträgen in 17 Bereichen, eine höchst achtbare gemeinsame Leistung. Nebenbei: die insgesamt im "Catalogue" bis 1913 angesammelten Nennungen entsprechen der naturwissenschaftlichen und technischen Produktion von drei Jahren unter den gegenwärtigen Bedingungen der Forschungstätigkeit.

Zeitschriftenflut wächst bis 2020 um das Zehnfache

Heute muß der Naturwissenschaftler und Techniker mit etwa 35.000 regelmäßig erscheinenden naturwissenschaftlichen und technischen Zeitschriften rechnen, die jährlich fast zwei Millionen Artikel von rund 750.000 Autoren in fünfzig Sprachen veröffentlichen. Wenn die Zunahme in Zukunft so rasch verlief, wie in den letzten 250 Jahren, würde der aktive Naturwissenschaftler in weiteren fünfzig Jahren etwa acht Millionen Kollegen in der Welt haben, mit denen er Kommunikation suchen könnte; und er hätte einen Bestand von 350.000 naturwissenschaftlichen und technischen Zeitschriften.

Es war die Erkenntnis, daß die Kommunikation in der Wissenschaft zunehmendem Stress ausgesetzt ist, die zu der Idee der UNISIST führte - einem weltweiten wissenschaftlichen Informationssystem.

Im September 1961 fand in den USA eine Pugwash-Konferenz statt, bei der die möglichen Gebiete einer zukünftigen internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit erörtert wurden. Dabei wurden diejenigen Gebiete der Kooperation besonders hervorgehoben, auf denen Wissenschaftler aus Osteuropa und dem Westen am wirksamsten zusammenarbeiten könnten.

Eine der Konferenzempfehlungen befaßte sich mit dem Problem der wissenschaftlichen Information. Das Akademiemitglied M. M. Dubinin aus der UdSSR und Professor Bentley aus den USA, der eine Chemiker, der

andere Biologe, legten gemeinsam ein Arbeitspapier vor, in dem sie sich beunruhigt mit dem exponentiellen Zuwachs der naturwissenschaftlichen Literatur auseinandersetzten. Sie empfahlen die Gründung eines Weltzentrums, eines gewaltigen Speichers, von dem die Naturwissenschaftler bei Bedarf Informationen beziehen könnten.

Akademisches Informationssystem anachronistisch

Fünf Jahre später billigte die 11. Generalversammlung der ICSU, des Internationalen Rates Wissenschaftlicher Vereinigungen, in Bombay einen Vorschlag, gemeinsam mit der UNESCO die Möglichkeit eines weltweiten naturwissenschaftlichen Informationssystems auf der Grundlage der Kompatibilität bestehender und künftiger Programme zu prüfen, die sich auf die Speicherung und Beschaffung naturwissenschaftlicher Informationen beziehen. Bei der 14. Generalkonferenz der UNESCO im Jahre 1966 wurde diesem Vorschlag zugestimmt. Die gemeinsame Arbeitsgruppe der ICSU und der UNESCO, die im Januar 1967 in Paris zusammentrat, um die Richtlinien für die vorgeschlagene Studie zu entwickeln, stellte fest, daß sich die Aussichten für eine internationale Kooperation im naturwissenschaftlichen Informationswesen seit dem Zweiten Weltkrieg erheblich gewandelt hatten. Erstens gab es allgemeine Übereinstimmung dahingehend, daß die Organisation naturwissenschaftlicher Informationsdienste nach akademischen Disziplinen anachronistisch sei. Die auf Computerbasis in Entwicklung befindlichen oder bereits arbeitenden Informationsgewinnungssysteme in großen einzelnen Disziplinen übergreifenden Bereichen (Physik, Chemie, Biologie, Medizin) hatten die Fähigkeit zu Produkten erworben, die entsprechend den besonderen Bedürfnissen interdisziplinärer Arbeiten integriert werden konnten.

Eine zweite Folge der Arbeit mit Computern im naturwissenschaftlichen Informationswesen sah man auf ökonomischem Gebiet. Die Sachzwänge der Ökonomie trieben eindeutig einige der größeren Systeme in Richtung auf eine Internationalisierung der Eingabep Praxis, um die Kosten teilen zu können.

Eine dritte Überlegung beruht auf der Computertechnologie selbst. Man hat gesagt, daß der Computer im 21. Jahrhundert eine befriedende Rolle spielen werde, die mit derjenigen der katholischen Kirche im finstersten Mittelalter verglichen werden könne. Es gibt sicher Hinweise dafür, daß die Notwendigkeit, sich auf eine gemeinsame Systemordnung zu verständigen, viele der klassischen Argumente als akademisch erscheinen läßt, die in früheren Jahren die Bemühungen um Zusammenarbeit gestört haben.

Nicht "Weltgehirn", sondern flexibles Netz

Ich meine, daß wir jetzt und für alle Zeit die Konzeption einer gigantischen, monolithischen Speicher- und Auskunftstation für die Summe der

wissenschaftlichen Kenntnisse der Welt zu den Akten legen sollten. Diese Konzeption, möglicherweise von der Idee eines "Weltgehirns" des verstorbenen H. G. Wells hergeleitet, wird in wechselnden Intervallen als die Lösung der automatischen Wahl wieder vorgeschlagen. Sie war in den ersten Pugwash-Überlegungen gegenwärtig und wird heute noch vorgebracht. Als man die UNISIST-Studie plante, war der Realismus jedoch gegenüber der Phantasie in der Vorhand, und wir beschrieben unser Ziel - statt als eine monolithische Einrichtung oder auch nur als ein zentral verwaltetes System - als "ein flexibles Netz, beruhend auf der freiwilligen Kooperation bestehender und künftiger selbständiger Informationsdienste".

Einiges Nachdenken sollte jeden davon überzeugen, warum dies so sein muß. Ein einziges, zentralisiertes, weltweites, naturwissenschaftliches Informationszentrum wäre heute kein mögliches, politisches Konzept. Es gibt keine Autorität, die es betreiben könnte. Das Konzept ist, ökonomisch gesehen, nicht lebensfähig: die Größe seiner Kosten würde diejenigen erschrecken, die es unterstützen müßten. Es würde eine logistische Unmöglichkeit darstellen: die Verkehrsverhältnisse wären komplizierter als in meiner Heimatstadt Los Angeles. Und ich habe den Verdacht, daß es nach dem, was ich von der Wissenschaft und den Wissenschaftlern weiß, vermutlich eine intellektuelle Unmöglichkeit darstellen würde. Wenngleich die Wissenschaftler einander besser über die nationalen Grenzen hinweg verstehen als die meisten Gruppen, sind wir doch noch weit von der "Einen Welt" der Konzepte und der Klassifikation im Universum der Wissenschaft entfernt.

Weil die Wissenschaft pluralistisch ist und die große Vielfalt des Aufgreifens neuen Wissens widerspiegeln muß, und weil die Länder unterschiedliche ökonomische und politische Verhältnisse haben, müssen wir ganz offensichtlich mit einer großen Mannigfaltigkeit bei der Organisation naturwissenschaftlicher Informationsdienste leben und zurechtkommen. Die Mitglieder des UNISIST-Studienausschusses waren verblüfft ob der enormen Zahl und Vielfalt der Informationsdienste, die zur Unterstützung der Wissenschaft entstanden sind: innerhalb der Disziplinen, fachübergreifend, auftragsorientiert, literaturauswertend, datenauswertend, amtlich und kommerziell.

Konventionen sollten standardisiert werden

Wir schlagen nicht vor, diese Dienste zu standardisieren, sondern die Konventionen zu standardisieren, mittels derer die Dienste Informationen austauschen können. Die Tatsache, daß es uns gelang, die

26 Buchstaben des lateinischen Alphabets zu standardisieren, bedeutet nicht, daß wir den Gebrauch standardisieren müssen, den man von ihnen macht. Und die Tatsache, daß wir die Konventionen standardisieren wollen, durch die die 26 lateinischen Buchstaben in 32 kyrillische konvertiert werden können (und umgekehrt) bedeutet nicht, daß wir einen naturwissenschaftlichen Informationsdienst standardisieren wollen, der eines der beiden Alphabete benutzt.

Unsere Gruppe begriff schnell, daß die wirklichen Probleme, die der Verbesserung der naturwissenschaftlichen Informationsdienste zugrunde liegen, solche der Organisation und des Managements sind, nicht aber solche der Förderung der technologischen Innovation. Das Erreichen grundlegender Verbesserungen stellt mehr ein politisches als ein technisches Problem dar. Ich verwende das Wort "politisch" hier in seiner weitesten Bedeutung. Wäre die amtliche Politik der hier vertretenen Länder der Verbesserung der Dienste entsprechend den von uns vorgeschlagenen Leitlinien geneigt, so hätten wir einen Anfang. Wir haben sodann das Problem, Menschen und über sie die Kommunikationseinrichtungen, die sie kontrollieren, zu überzeugen, daß die Organisation und das Management ihrer Arbeit im Sinne verstärkter Kooperation ihren Dienst verbessern wird. Wir haben das Problem der Erziehung der gegenwärtigen und der künftigen Generationen von Wissenschaftlern, die verbesserten Dienste zu nutzen.

Kein Land kann das allein bewältigen. Die Organisierung und das Zurverfügunghalten der Gesamtheit der wissenschaftlichen Informationen der Welt ist eine Aufgabe, die bewältigt werden muß, und sie muß - dies ist der einzige gangbare Weg - verteilt werden.

Information als Entwicklungsleistung

Wir haben gesehen, wie die sehr großen und hochkomplizierten Systeme in der Chemie, Physik, Biologie, Medizin und der Raumforschung durch die industrialisierten Länder, die sie schufen, internationalisiert werden. Dieser Trend läßt einiges für die Zukunft ahnen. Wenn wir andere Systeme in Bereichen wie der Landwirtschaft oder dem Verkehrswesen entwickeln, werden sie sicher den gleichen Weg gehen.

Ich warte auf eine Gelegenheit, die Nutzung dieser Systeme, die bisher fast ausschließlich den Industrieländern Vorteile brachten, in den Entwicklungsländern zu erproben, wie dies eine unserer Empfehlungen vorsieht. Ich erwarte auch die kooperative internationale Entwicklung von Systemen unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen, die sich mit solchen Typen der technischen Information befassen werden, die unmittelbar auf die Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung angewendet werden können, mit denen viele Länder konfrontiert sind.

(Auszug aus einer Rede, die Prof. Harrison Brown, Präsident der internationalen Planungskonferenz zum UNISIST-Programm vom 4. - 9. 10. 1971 in Paris, bei der Eröffnungssitzung gehalten hat.)

(UNESCO-Dienst 23/71)

PERSONAL-MITTEILUNGEN

Am 17. Januar 1972 hat eine neue Mitarbeiterin ihre Tätigkeit bei uns aufgenommen:

Frau Gertraude Geiger aus Dettingen ist in der Akzession beschäftigt.

Ausgeschieden sind:

- am 1. November 1971: Fräulein Vera Teichert aus der Titelvorbereitung,
am 31. Dezember 1971: Herr Alfred Kehrer aus der Rechnungsstelle,
Fräulein Christel Meyer aus dem Standortkatalog,
Fräulein Dorothea Schwendemann aus der Akzession.

Berichtigung zu BIBLIOTHEK AKTUELL, Nr. 15 vom 30. 11. 1971, S. 11-12:

Der Beitrag "Das Kurvenhaus - ein halbes Jahr danach" hat neben K. -E. Schneider und B. Pöhler auch O. Drössler zum Verfasser.

III.

BIBLIOTHEKARNEVALISTIGES



ASTRO-PSYCHOLOGISCHES STRIP-TEASE EINER BIBLIOTHEK

Buchelischer Ratgeber für Direktion, Management und Fußvolk

"Die Kunst der Astrologie beruht auf dem Grundsatz 'wie oben so unten' . . . Die Astrologie beschäftigt sich mit der Zukunft, aber ihre Voraussagen gründen stets auf der Analyse der Vergangenheit. . . In unserer unruhigen Welt sind moderne Wissenschaft und Philosophie entweder unverständlich oder unzureichend. Die Astrologie bietet eine verständliche Erklärung für das menschliche Verhalten, das, wenn man den von ihr gegebenen Voraussetzungen folgt, erfreulich logisch und geordnet ist" (Cavendish, Richard: Die Schwarze Magie, Frankfurt 1969, S. 213ff).

Es ist absolut unverständlich, wie eine moderne und funktionsfähige Betriebs- und Personalpolitik an den tiefen Erkenntnissen einer jahrtausendealten und -bewährten Wissenschaft vorbeigehen kann. Um dieser untragbaren Misere abzuweichen, wurde die vorliegende Untersuchung vorgenommen, um die innerdynamischen Gesetzmäßigkeiten eines bestimmten Betriebes astropsychologisch zu erhellen.

Jedes Sternkreiszeichen ist einem bestimmten physikalischen Grundelement zugeordnet. In dem von uns untersuchten Betrieb - wir können, ohne indiskret zu sein, verraten, daß es sich hierbei um eine wissenschaftliche Bibliothek handelt - gehört die überwiegende Mehrzahl der Mitarbeiter jenen Sternzeichen an, die den Elementen Luft und Wasser zugeordnet sind.

"Die unter dem Einfluß des Elementes Luft stehenden Menschen sind leicht, lebhaft, fröhlich, intelligent, idealistisch, umgänglich, manchmal leichtsinnig und großsprecherisch und neigen dazu, manchmal unrealistisch zu sein. Die dem Wasser zugeordneten Persönlichkeiten. . . sind sensibel, gefühlvoll, tief veranlagt, besitzen Intuition, sind schweigsam, aber instabil und unzuverlässig (s. o., S. 226).

Facit: Vom astro- wie betriebspsychologischen Standpunkt betrachtet muß die personelle Zusammensetzung des von uns untersuchten Betriebes als äußerst günstig angesehen werden.

In den folgenden Untersuchungsschritten werden die Direktion und die einzelnen Abteilungen einer Astro-Analyse unterzogen.

Die Direktion:

In der Direktion gehen die Elemente Feuer und Luft eine glückliche Synthese ein.

Der an der Spitze stehende Wassermann ist das Salz in der Suppe.

Sein Allround-Wissen könnte einem schlichten Gemüt Komplexe einjagen, jedoch besitzt der Stellvertretende Schütze eine wohlbemessene Portion Selbstgefühl, von der er auch Gebrauch macht. Der Wassermann hat Rosinen im Kopf, liebt das Abenteuer und versteht sich in dieser Hinsicht mit dem klugen, phantasievollen und schöpferisch veranlagten Schützen ausgezeichnet. Ein bengalisches Feuerwerk ist gegen den Wassermann ein dürftiges Gasflämmchen, doch das gewandte und scharfe Schützenszünglein ist ihm gewachsen.

Vorsicht ! Schützen neigen zu Erkrankungen des Hüftgelenks, und Wassermänner werden leicht vom Blitz getroffen.

Sekretariat:

Interessanterweise wiederholt sich im Vorzimmer der Direktion die Symbiose zwischen Feuer und Luft. Wir finden hier das Sternzeichen des Löwen und Zwillings.

Die Löwemenschen sind Menschen von Format, denen nichts Durchschnittliches oder Konventionelles anhaftet. Er hat eine Abneigung gegen Zwang und Kleingeld, er ist und bleibt ein Wüstentier. Auch der Zwillingmensch ist ein Mensch, der aus dem Durchschnitt herausfällt: sein Esprit und loser Schnabel garantieren eine abendfüllende Unterhaltung. Quecksilber, Lebenslust, Neugier und Wirbel sind sein Lebenselement.

Vorsicht ! Der Löwe neigt zu Erkrankungen von Herz und Rücken und fürchtet sich vor Mäusen. Der Zwilling muß sich vor Erkrankungen der Schulterpartie und vor Lungenkrebs hüten.

Referenten:

Die überwältigende Mehrheit der Referenten gehört zwei dem Element Wasser zugeordneten Sternzeichen (Krebs und Fisch) an. Diese Menschen sind sensibel, gefühlvoll, schweigsam (!), instabil und unzuverlässig. Die Krebse im besonderen weisen eine wankelmütige Lebenslinie und waberndes Gemüt auf. Sie versinken in Weltschmerz und Gefühlssalat. Wie ein echter Krebs gehen sie zwei Schritte vor und drei zurück. Sie sind leidenschaftliche Sammler und von daher für ihren Beruf prädestiniert.

Auch bei den Fischemenschen ist die Psyche stärker ausgebildet als der Intellekt. Es sind seelengute Menschen mit wattiertem Innenleben, die Bergwerke von Ideen und Plänen entwickeln, vom Ausmalen aber leicht müde werden und resignieren.

Vorsicht! Krebse neigen zu Magenerkrankungen. Die Fische sollten auf ihre Füße achten.

Der Standort:

Die Mehrheit der Abteilungsmitglieder gehört Sternzeichen an, die dem Element Erde zugeordnet sind. Diese Menschen sind zuverlässig, solide und sorgfältig. Sicherheit wird bei ihnen großgeschrieben, was die Gefahr in sich birgt, daß sie die Dinge manchmal zu schwer und zu wichtig nehmen. Diese Menschen erschüttern auch Erdbeben nur dann, wenn der Stuhl wackelt, auf dem sie sitzen.

Vorsicht: Nicht in Wut bringen, sonst hilft nur die Flucht in den Kühlschrank oder zu Oma aufs Land.

Interessanterweise gehören jedoch Abteilungsleiter und -referent feurigen Sternzeichen an.

Der Widder besitzt Energie und Organisationstalent. Er hält sich immer an die Tatsachen - und die größte Tatsache auf der Welt ist er selbst.

Der Löwe ist großmütig und hilfsbereit. Er ist freigiebig wie ein König und ein guter Freund für die, die ihn zu nehmen wissen.

Unser Glückwunsch an die Direktion: Schwung, Begeisterung und Energie treffen hier zu idealer Partnerschaft zusammen.

Katalogabteilung:

Sie ist die einheitlichste der untersuchten Abteilungen, denn die überwältigende Mehrheit der Mitarbeiter ist unter Sternzeichen geboren, die den Elementen Luft und Feuer zugeordnet sind. Fröhlichkeit, Leichtigkeit und Sprunghaftigkeit sind Eigenschaften, die diesen Elementen zukommen. Diese Menschen möchten in ihrem Berufskreis eine Rolle spielen, verfolgen dieses Ziel aber eher mit List, Schläue und Anpassung.

Der Abteilungsreferent gehört einem konträren Element an (Wasser). Durch die Seele des Fischmenschen weht ständig der Föhn. Er ist musikalisch, kinderlieb und ein begabter Tröster vereinsamter Herzen. Nichts macht ihn unglücklicher als Streit und Konflikte. Seine Pläne reifen wie Tomaten im Süden.

Vorsicht: In der Jugend Durst nach seelischen Werten, später nach anderen.

Empfehlung: Die Abteilung benötigt ein wasserfestes Gemüt, um den Fisch aufzuputzen und zu ermutigen. Der Garten seiner üppig wuchernden Pläne bedarf sorgfältiger Beachtung.

Die Akzession:

Diese Abteilung des Hauses ist die vielfältigste, denn sämtliche Elemente sind in ihr vertreten. Aber gerade diese Vielfalt stellt Abteilungsleiter (Löwe) und -referent (Krebs) vor gewiß nicht leichte, aber sehr reizvolle Aufgaben.

Der Löwemann ist ein Götterstandbild und ein Kerl von Format. Er weist autoritäre Tendenzen auf, weiß diese aber mit Kultur und Geschmack durchzusetzen.

Der Krebsmensch ist ein seelisches Weichtier mit Panzer, welches zu hypochondrischen Befürchtungen neigt. Er ist ein guter Diplomat und ein Meister im Tarnen, der ein ausgezeichnetes Gefühl für die Tendenzen seiner Zeit besitzt.

Empfehlung: Löwe und Krebs sind beide sehr liebebedürftig und wollen oft gelobt und gestreichelt werden.

Das Magazin:

Die Mehrzahl der Mitarbeiter und der Abteilungsleiter gehören dem Element Feuer an. Diese Menschen sind amüsant und haben den Kopf voller Ideen. Sie betrachten sich als Individualisten, bewähren sich in jedem Bereich. Sie sind sauber und pünktlich und verabscheuen alles Häßliche und Schmutzige. In ihren Gedankenschatullen blitzt, funkelt und irrlichtet es.

Wenn der Abteilungsleiter schon in einem Orchester mitspielt, dann nur die erste Geige. Er besitzt die hierzu erforderlichen Führungseigenschaften und Schöpferkraft.

Vorsicht: Neigung zu Kopfschmerzen und Kopfverletzungen. Der Abteilungsreferent (Zwilling) ist ein ästhetischer, empfindsamer und eindrucksfähiger Mensch, der viele Steckenpferde reitet.

Der Zwillingmensch versteht es, Geld mit Chic und Charme auszugeben. Er besitzt Tempo und Schwung und ersetzt jedes Koffein.

Vorsicht: Anfällig für Erkrankungen der Schultern- und Armpartie. Bronchitisneigung.

Ausleihe - Informations-Zentrum:

Diese Abteilung wird überwiegend von Steinböcken und Schützen besetzt, die sich in ihren Eigenschaften glänzend ergänzen.

Die Steinböcke sind Realisten und Arbeitstiere, auf die man sich verlassen kann. Sie sind vom Verstand diktiert und haben die Eigenschaft eines Pressluftbohrers: wo er einmal ansetzt, kann er nicht wieder fortbewegt werden. Erst kommt der Beruf, dann noch einmal der Beruf ... - und dann lange nichts.

Vorsicht: Leidet an Weltschmerz, Zukunftssorgen, Galle und Knie. Der Schütze dagegen bringt ein großangelegtes Gefühlsreservoir mit und ergänzt hierin den Steinbock. Er hat den Kopf voller Ideen, für deren Ausführung der Steinbock die Konzentration mitbringt. Der Schütze verfügt über eine gehörige Portion Zivilcourage und ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl.

Vorsicht: Neigung zu Erkrankungen des Hüftgelenks.

Glückwunsch an die Direktion: Die personelle Zusammensetzung dieser Abteilung ist äußerst glücklich: der Schütze plant für heute, der Steinbock für übermorgen.

Ergebnis der Untersuchung:

Der von uns untersuchte Betrieb erwies sich in seiner astro-psychologischen Konstellation als unerwartet günstig. Unsere Empfehlung an die Direktion geht dahin, die bis dato mehr intuitiv betriebene Betriebs- und Personalpolitik astrowissenschaftlich zu untermauern, um den Bestand des augenblicklich herrschenden Betriebsklimas auch in Zukunft zu gewährleisten.

Und das heißt:

Sich mit Sternen befreunden,
mit ihnen auf du und du kommen !

Sp/Sch

VOM DRUCK-TIPP-DIKTIERFEHLERTEUFEL UND STENORETTEN-KOBOLD

La diktierte auf Band einen Passus über die neuen Benutzungshinweise:

"Sollten wir wieder einmal Mäzene haben, drucken wir sie in Garmond....."

- hat er sich in der Hast vielleicht versprochen und "Mezäne" gesagt ?

Heraus kam jedenfalls:

"Sollten wir wieder einmal mehr Zähne haben....."

Leider ist das eine so unwahrscheinlich wie das andere.

La

(Bekanntnis der schuldigen Sekretärin über ihre Gedankenkombination:

".... hat etwas mit Geld zu tun..... Geld ? Wie profan !..... diskretere Ausdrucksform:... mehr "Kohlen", mehr "Piepen", mehr "Mäuse"..... nein, Dr. La besonders dezent:... mehr "Zähne"!)

me

HILFLOS AUSGELIEFERT !!!

Am 7. Dezember 1971 gegen 8.30 MEZ wurde im Katalograum auf dem Sonnenbühl ein flinker Vierbeiner gesichtet. Die Aussagen verschiedener Augenzeugen stimmen darin überein, daß es sich um eine verdächtig unauffällige, graubraune, gemeine Feldmaus gehandelt habe. Zuerst saß das Untier mitten im Katalograum neben einem Papierkorb, unweit des Schreibtisches einer sensiblen Kollegin. Über das weitere Verhalten des *microtus arvalis* herrschte noch Unklarheit. Die hastig und unüberlegt eingeleitete Treibjagd ermöglichte dem Bösewicht die Flucht, die ihn vermutlich in die Leihstelle führte. Dank des tapferen Eingreifens eines beherzten Mitarbeiters konnte nach Stunden eine gezielte Suche aufgenommen werden. Leider war ihr kein Erfolg beschieden. Die Verdachtsmomente verdichten sich, daß die Bestie den Schutz der Dunkelheit in einem sicheren Versteck abgewartet hat, um dann heimlich durch das Treppenhaus zu entweichen. Angesichts dieser Er-

eignisse erhebt sich die bange Frage: handelte es sich um einen fürwitzigen Einzelgänger ? (Wie wir hoffen.) Oder war es gar die Vorhut eines wärmebedürftigen Mäuse-Clans ?

Dem Hilfeschrei nach einer humanen Mausefalle und menschlicher Anteilnahme wurde - es muß leider gesagt werden - in höchlichst unpassender Weise begegnet. Blanker Hohn und herzloses Gelächter ward uns ebenso zuteil, wie eine Fülle unsachgemäßer Ratschläge zur Erlegung des Wildes. Der wiederholte Hinweis auf die "Niedlichkeit der kleinen Nager" kann nur als unangebracht bezeichnet werden. Wo bleibt da das Mitgefühl für die schutzlosen Mitarbeiter ? Bedenklich stimmt auch, daß nur der Hinweis auf Mäusefraß an Bibliotheksbänden Eindruck hinterließ. Sind angeknabberte Bücher wichtiger zu nehmen als angeknabberte Bibliothekare ?

Mus Musculus

TELEFON-GEFLÜSTER
(nach wahren Begebenheiten)

Wenn ich nach zu kurzer Nacht
noch nicht richtig aufgewacht
und mit halbverschlaf`nem Sinne
mit der Schreiarbeit beginne,
weckt mich bald ein schriller Ton:
das geliebte Telefon !

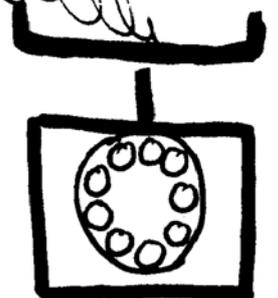
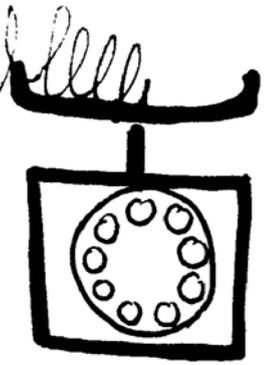
"Bibliothek, am Hörer ich...
Aber ja doch, sicherlich...
Selbstverständlich ! Aber gern!...
Bitte wer ? Ach ja, den Herrn...
Leider nein. Oh bitte sehr...
Mit wem sprech` ich ? Bitte ? Wer ?..."
Ja, so geht es morgens schon,
und man fragt mich wie zum Hohn:
"Liebes Fräulein, san`s so nett,
haben`s Bücher übers Bett ?
Übers Bett und über das,
was darin zu tun macht Spaß?"
(Schlafen, denk`ich ! Sage heiter:)
"Klein`Moment, verbinde weiter !"

Ich häng` noch am Hörer dran,
kommt der nächste Ruf schon an:
"Fräulein, gibt`s bei Ihnen Werke
über deutsche Gartenzwerge?
Über Ursprung und Entstehen
möcht` ich gern Geschrieb`nes sehen;
denn schon früher und noch heute
ist es meine Lebensfreude,
nachzuforschen die Geschichte
dieser netten, kleinen Wichte!"
(Gleich sind Sie um vieles g`scheiter!)
"Klein` Moment, verbinde weiter!"

Ruhig ist das Telefon.
Fast 2 Zeilen schrieb ich schon.
Doch schon wieder macht es "tät"
dieses lästige Gerät!

Diesmal ist es eine Dame.
Fräulein... (wie war bloß ihr Name?).
Sie erzählt mir voller Schwung,
daß sie sucht Beschäftigung.
Und so frag` ich mit Routine:
"Schreiben Sie denn Schreibmaschine?
Haben Steno Sie gelernt?"
"Aber nein doch, weit entfernt!"
"Führte Sie Ihr Lebensweg
schon in eine Bibliothek?"
"Aber nein doch, nein, noch nie!"
"Oder können Sprachen Sie?"
"Außer deutsch, nein, kann ich keine!"
(Ja, was kann denn bloß die Kleine?!)
Doch schon kräht die Dame los:
"Eines kann ich ganz famos!
Geige spielen!" ruft sie munter.
(Mir fällt fast der Hörer runter!
Und ich denke, das wär` fein,
Geige Nr. 1 zu sein.)
Also sag` ich fröhlich heiter:
"Klein` Moment, verbinde weiter!"

Ruhig ist der Nervenkasten,
und ich klapp`re auf den Tasten.
Doch schon wieder macht es "tät"
dieses lästige Gerät!



"Fräulein, darf ich Sie was fragen ?
Können Sie mir bitte sagen,
weil` s um eine Wette geht,
wo denn das geschrieben steht:
Für das Volk ist Religion
Opium ! (Ich weiß es schon !)
War`s beim Lenin oder Marx ?
Ach, es ist schon etwas Arg`s,
wenn man nicht mehr hat parat,
was man wo gelesen hat !"
Also treff` ich die Entscheidung:
"Marx !" so sag` ich in die Leitung.
"Ist das, was Sie sagen, richtig ?
Hören Sie, das ist sehr wichtig !"
Nein, er glaubt`s nicht. Leider, leider !
"Klein` Moment, verbinde weiter !"
Ja, das hab` ich furchtbar gern,
wenn sie Fragen stell`n, die Herrn,
und die Antwort dann nicht glauben;
sowas kann den Nerv mir rauben !

Ich nun schnell zur Schreibmaschin`,
pfeif` auf Marx und auf Lenin.
Doch schon wieder macht es "tät"
dieses lästige Gerät !
"Bibliothek, am Hörer ich...
Aber sicher, hoffentlich !...
Ach so, Ihre Frau ist krank ?...
`s geht schon besser ? Gott sei Dank !...
Bitte sehr, das Knöpfle drücken !...
Ja, ich werd` den Bleistift zücken...
Aber ja, ich hab`s notiert ...
Haben Sie`s schon dort probiert ?...
Ist nicht da ? (Oh, Pustekuchen !)...
Augenblick, ich werd` ihn suchen !..."
Kaum bin ich zur Tür gestiebt,
auch die zweite Leitung piept !
Ras` zurück, doch Gott sei Dank,
ging`s dem andern schon zu lang !

Bis in meine Träume schon
folgt mir unser Telefon,
mit dem Ton, den jeder kennt.
Dieses Marterinstrument !
Träumend laß` ich `s mit Vergnügen
durchs geschloss`ne Fenster fliegen !
Kaum ist`s unten angekommen,
hab` ich einen Ton vernommen:
Ach, es macht noch immer "tät"
dieses lästige Gerät !